

„Wie finden Erwachsene zum Glauben?“, das ist der Titel einer Studie unseres Greifswalder Instituts, allen voran verantwortet von Anna-Konstanze Schröder und Johannes Zimmermann, intensiv unterstützt aus Württemberg von Heinzpeter Hempelmann.

Das Vorbild für diese Studie kommt aus England: Bereits 1992 wurde dort im Rahmen der „Dekade der Evangelisation“ in der Anglikanischen Kirche gefragt: „Finding Faith Today – How does it happen?“. In der Church of England hat man damals Erwachsene befragt, die während des letzten Jahres getauft oder als Erwachsene konfirmiert oder wieder in die Kirche aufgenommen wurden. Die Ergebnisse dieser Studie haben den missionarischen Kurs der Anglikanischen Kirche deutlich verändert. Vieles, auf das man die evangelistischen Hoffnungen setzte, erwies sich nicht als entscheidend. Glaube erschien in den Äußerungen der Befragten vor allem als Beziehungsgeschehen und geistliche Reise. Das zählte offenbar: Eine gute Beziehung zu anderen Menschen. Erst gehört man dazu und dann kommt man zum Glauben. Die gute Beziehung zu Gott wächst erst ganz allmählich.

Das wollen wir nun auch in Deutschland wissen: Wir möchten genauer wissen, wie die Wege aussehen, die Menschen heute gehen, um dann irgendwann zu sagen: „Ich glaube jetzt an Jesus Christus, und er ist für mein Leben von großer Bedeutung; vor einigen Jahren hätte ich das so noch nicht gesagt.“

Vielleicht ahnen Sie jetzt, dass dahinter ein sehr anstößiges Wort steht, ein kranker Begriff: so etwas wie Bekehrung. Wir sprechen über Transformation von Glaubensgeschichten oder auch Konversion, wie es die Sozialwissenschaftler tun. Man kann sich damit ja schnell aus seriösen Debatten verabschieden.

Deshalb drei kurze Anmerkungen:

1. Unser Interesse besteht darin herauszufinden, ob es das in unseren Gemeinde gibt: dass Menschen von einer substantiellen Veränderung in ihrem Glaubensleben berichten. Wir möchten also nach Erfahrungen von Konversion mitten in der Kirche suchen und nicht nur an ihren Rändern oder jenseits davon.

2. Wir haben einen relativ weiten Begriff von Konversion. Wir folgen nicht der Vorstellung, Konversion müsse stets nach einem bestimmten Schema F erfolgen. Wir rechnen damit, dass sich Konversion sehr verschieden äußert: mal spontan, häufiger als vorläufiger Endpunkt eines längeren Weges, mal sehr verborgen, mal in Gemeinschaft, mal durch bestimmte Akte wie beim Gebet der Lebensübergabe, mal durch den Entschluss, fortan in der Gemeinde mitzumachen.

3. Wir suchen einen theologisch seriösen Begriff der Konversion, der z.B. die Taufe nicht außer Acht lässt oder gar verachtet, und der sich immer klar macht, dass das, was wir sehen, nur das Geschehen auf einer irdischen Bühne ist, und dass die Regie für dieses Geschehen nicht in einem freien Willen der Menschen, sondern bei Gott liegt, der unsere Lebensgeschichte schreibt.

Aber am Ende fragen wir immer wieder: Wie kommt es, dass Menschen substantielle Veränderungen erleben, vom Unglauben zum Glauben, von der Distanz in die Nähe, von der Gleichgültigkeit zur innerlichen Anteilnahme, von der skeptischen Zurückhaltung zur vertrauensvollen Annahme? Wie finden Erwachsene zum Glauben?